

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Arafeld, Westf. 25.
Anzahl und Preis der Beiträge sind im Dienstags morgens an die Redaktion in Arafeld einzuliefern.

Was geschrieben ist, das ist die Wahrheit. Der Arbeiter soll seinen Lohn nicht abgeben. Die Forderungen werden mit 5 Pf. das Tagelohn bezahlt.

Das „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pf.; durch die Post bezogen zu 80 Pf. Expedition, Druck und Verlag von Joh. van der Kolk in Arafeld, Ostf. Westf. 66.

4. Jahrgang.

Arafeld, Samstag, den 11. Oktober 1902.

(Auflage 20.000.)

Nr. 41.

Bekanntmachung!

Werte Verbandskollegen!

Infolge der Aussperrung in Coesfeld, die sehr große materielle Opfer erfordert, wird die Erhebung von

Extrarbeitstragen

notwendig. Auf Beschluß des Centralvorstandes (siehe § 9 des Statuts und § 9 des Streikreglements) wird jedes Verbandsmitglied verpflichtet, vom 6. Oktober ab für die Dauer der Aussperrung einen

wöchentlichen Extrabeitrag von 20 Pf.

zu zahlen. Die betr. Quittungsmarken sind in die dafür bestimmten Felder (letztes Blatt des Quittungsbuches) einzuflecken.

Die Ortsgruppenvorstände wollen die Extrabeiträge regelmäßig wöchentlich an die Bezirke abliefern. Die Extramarken à 20 Pf. werden inzwischen allen Ortsgruppen zugegangen sein.

Der Centralvorstand.

S. Die Coesfelder Machtprobe.

Nach dem bisherigen Verlauf der Dinge unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß es in Coesfeld nunmehr zu einem langwierigen und schweren Kampfe kommen wird. Wie bereits in voriger Nummer des „Christlichen Textilarbeiter“ kurz gemeldet wurde, sind die in einer vom Bürgermeister einberufenen und geleiteten Besprechung gepflogenen Verhandlungen resultatlos verlaufen. Es nahmen an den Verhandlungen teil: etwa 10 Fabrikanten, 18 Fabrikmeister, 18 Arbeiter und die beiden Verbandsvertreter Schiffer und Camps, sowie als Zuhörer Herr Regierungspräsident v. Wescher und Herr Gewerkeinspektor Höpfer sowie eine Vertretung der Ortsgeistlichkeit.

Nach einer kurzen Erklärung des Bürgermeisters über den Zweck der Besprechung gab Kollege Camps den Standpunkt der Arbeiter bezw. des Verbandes an. Er erinnerte an die Schwierigkeiten, welche die Fabrikanten von Anfang an der Einführung der Organisation in Coesfeld bereitet haben und sagte dann aus, daß der Verband bereits vorher gewußt habe, daß und welche Arbeiter entlassen werden sollten. Denn es sei bekannt, daß eine Anzahl Fabrikmeister bei ihren Zusammenkünften dahin gehende Vereinbarungen getroffen hätten. Bereits mehrere Tage vor der Ankündigung der ersten Maßregelung sei dem Ortsgruppenvorsitzenden ein anonymes Schreiben zugegangen, worin die Namen der Verbandsmitglieder, welche in nächster Zeit entlassen werden würden, und auch die betr. Firmen angegeben waren. Vier Firmen und vier Arbeiter waren in dem Schreiben bezeichnet, bei drei Firmen ist die Maßregelung an den betr. Arbeitern vorgenommen worden. Niedner schilberte dann den bisherigen Verlauf der Angelegenheit, betonte, daß die Fabrikanten die mit den besten Absichten gekommenen Verbandsvertreter nicht vorgelassen hätten, daß ferner in mehreren öffentlichen Versammlungen auf die übereinstimmenden Aussagen aller Arbeiter hin habe festgestellt werden müssen, daß die Kollegen sich nichts Besseres hätten zu schenken lassen, also zu Unrecht entlassen worden seien, allerdings anscheinend in jedem Falle auf Verzicht der Meister. Die Organisation könne sich diese ewigen Schikanen nicht bieten lassen, sie wolle zwar Frieden haben, aber keinen Kirchhofsfrieden.

Fabrikant Bach (in Firma Herwig, Bach und Horcamp) erklärte im Namen der Fabrikanten, daß diese nicht gekommen seien, um sich zu rechtfertigen, sondern um Auskunft über den Grund der ihrerseits erfolgten Kündigungen zu geben. Er müsse bezüglich des von ihm entlassenen Arbeiters (Wotthoff) weil in die Vergangenheit zurückgreifen. Derselbe habe früher einen „schwammhaften Charakter“ betrieben und auch Flaschenbier in der Fabrik verkauft. Vor etwa einem Jahre habe er (Bach) ihm dies verboten. Nachdem sei Wotthoff auch nachträglich beim „Einschmuggeln“ von Bier ertappt worden. (Die Arbeiter bestritten letzteres entschieden.) Die Firma habe im Jahre 1887 eine Wohlfahtseinrichtung, nämlich Lieferung von billigem Kaffee an die Arbeiter, getroffen. Hiermit sei Wotthoff, solange er im Betriebe thätig gewesen sei, nicht einverstanden gewesen. Im übrigen hätten die Arbeiter die Einrichtung geschätzt und dankbar anerkannt. Die Einrichtung koste ihm (Bach) jedes Jahr mehrere 1000 Mark, die er zu dem Wotthoff habe nun in letzter Zeit eine Fabrikversammlung

rufen, dort gegen die Kaffeereinrichtung Propaganda gemacht und sei nachher behufs Abschaffung derselben bezw. des Zwanges vorstellig geworden. Das könne er, obgleich er das Abhalten von Fabrikversammlungen ja nicht verbieten könne, sich nicht bieten lassen und er habe den Arbeiter entlassen. Die Arbeiter wollten den Fabrikanten dieses Kündigungsrecht nehmen, diese würden sich aber dieses Recht — auch ohne Grundangabe — nicht rauben lassen.

Kollege Schiffer: Ueber den Begriff „Wohlfahtseinrichtung“ kann man sehr verschiedener Meinung sein. Herr Bach zwingt die Arbeiter, den Kaffee zu bezahlen, einerlei, ob sie ihn trinken wollen oder nicht. Das ist ein Verstoß gegen das Gesetz d. h. weiter nichts als Anwendung des verbotenen Drucksystems. Es handelt sich zwar nur um 25 Pf., die den Arbeitern wöchentlich gegen ihren Willen abgezogen werden, allein in diesem Zwang liegt ja gerade die Ungerechtigkeit und die Härte. Warum sollen die Arbeiter keine Fabrikversammlungen abhalten und sich über die Verhältnisse der Fabrik besprechen und eventuell dem Arbeitgeber Beschwerden und Wünsche vortragen dürfen? Nicht Wotthoff hat die Fabrikversammlung anberaumt, sondern der Ausschuß, und dieser wurde von der Belegschaft beauftragt, in der Kaffeangelegenheit beim Obermeister (Fabrikant Bach war vereist) vorstellig zu werden. Anstatt auf die Wünsche der Arbeiter einzugehen (und nebenbei dem Fabrikanten mehrere 1000 Mk. jährlich zu retten. D. Arb.) gab der Obermeister dem Sprecher Wotthoff zur Antwort: „Sie fliegen noch eher hinaus, ehe der „Kaffee“ abgeschafft wird!“ Wie „wohlthätig“ die Einrichtung übrigens ist, beweist der Umstand, daß die Arbeiter übereinstimmend erklären, den „Kaffee“ wegen seiner schlechten Qualität nicht trinken zu können und vielfach einfach weggelassen. Die Meister hingegen erhielten bis vor ganz kurzer Zeit stets eine bessere Sorte.

Wir wollen den Fabrikanten das gesetzliche Kündigungsrecht nicht nehmen, sondern wehren uns gegen ungerichtete Maßregelungen. „Wer den Mund aufthut, der fliegt hinaus!“ scheint bei den Unternehmern Grundfay zu werden; der eigentliche Zweck ist aber Kampf gegen die Organisation der Arbeiter.

Fabrikant Bach erklärte, daß keine Verabredung der Arbeitgeber stattgefunden habe, um den Verband lämmern zu lassen. Die Fabrikanten wollten das Kündigungsrecht nicht bei jeder Gelegenheit angetastet wissen. Das letztere sei des Pudels Kern.

Bzüglich der Entlassung Wotthoffs befragte den Obermeister darauf die Vorstände des Fabrikanten Bach, die Ausschußmitglieder der Fabrik hingegen die Angaben Schiffer's.

Fabrikant Ellerling (in Firma Ellerling u. Bach) sagte betrefend der Entlassung des zweiten Ortsgruppenvorsitzenden Ebbing an, daß er ebenfalls um mehrere Jahre zurückzudressen müsse. Der Meister habe ihm (Ellerling) gesagt: Ebbing sei ein unzufriedener Arbeiter! Daraus habe er die Anweisung gegeben, dem Ebbing bei Gelegenheit zu kündigen. Der Arbeiter habe sich später geweigert, eine schlechte Kette zu verweben, daraufhin sei die Kündigung erfolgt. Er (der Fabrikant) habe auch dem Ausschuß nicht erklärt: „Es ist dem Ebbing Unrecht geschehen!“ vielmehr habe er gar keine Untersuchung des Falles unternommen. Dies würde wohl geschehen sein, wenn Ebbing zu ihm gekommen und um Rücknahme der Kündigung gebeten hätte. Derselbe habe sich aber sofort an den Verband gewandt.

Von Kollege Camps sowie den Ausschußmitgliedern wurde dem einschließlichen Widerspruch, Herr Ellerling habe das Unrecht wohl zugestanden. Der Arbeiter Ebbing habe sich nie etwas zu schulden kommen lassen, er gehöre zu den angesehensten Arbeitern der Gemeinde. Von einer Weigerung, die schlechte Kette zu verweben, könne gar keine Rede sein.

So stand auch hier Behauptung gegen Behauptung, ebenso bezgl. der Entlassungsgründe des Kollegen Lanfer bei der Firma Sielmann u. Co. Dieser Kollege soll nach wie in dem Betriebe ein gutes Stück Ware gemacht haben. Thatsache ist andererseits, daß Lanfer noch nie wegen fehlerhafter Ware bestraft worden ist, obgleich sonst sehr oft ähnliche Verurteilungen in der Fabrik vorgekommen sind.

Es wäre ja auch sehr seltsam, wenn all die „Zufälligkeiten“ und Gründe, auf welche die Fabrikanten sich — erst jetzt — stützen, den Thatsachen entsprechen würden. Alle Anzeichen weisen vielmehr klar darauf hin, daß man es wieder einmal verstanden hat, — allerdings auf eine neue Art und Weise — dem Verbands einzuwirken. Falls bei den Fabrikanten selbst keine Verabredung getroffen worden ist, so sind ganz bestimmt seitens der Meister solche erfolgt. Letztere wurden dabei noch von einem guten „Freunde“ des Verbandes aus Stadlisch unterstützt.

Der Bürgermeister machte schließlich den Vorschlag, der Verband solle die Kündigungen bei der Firma Ellerling u. Bach rückgängig machen, jedoch auf die Einstellung der gemauerten Kollegen verzichten, dann könnten die Arbeitgeber auch ihrerseits auf die Aussperrung verzichten. Fabrikant Bach forderte im Namen der Unternehmer bedingungslos Rücknahme der Kündigung bei Ellerling u. Bach, die Fabrikanten würden dann auch die übrigen Kündigungen zurückziehen, jedoch die drei entlassenen Verbandsmitglieder nicht wieder einstellen.

Unser Centralvorsitzender Schiffer gab die Erklärung ab, daß der Verband sich auf diese Bedingungen um so weniger einlassen könne, als jetzt bereits 131 Mitglieder entlassen seien. Man möge alle Arbeiter wieder einstellen. Die Fabrikanten verließen hierauf den Saal.

Damit waren die Verhandlungen erfolglos zu Ende geführt und wird der unvermeidliche gewaltige Kampf unsererseits mit aller Entschiedenheit geführt werden müssen. Der Centralvorstand hat neuerdings nach Entgegennahme des vorstehenden Berichtes auch in diesem Sinne beschlossen. Ebenso wird der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands einem Beschlusse seines Vorstandes gemäß für unsere Sache eintreten. Es gelangen 500 000 Streikmarken à 20 Pf. zur Ausgabe an die Mitglieder der verschiedenen Berufe und bitten wir auch die etwas besser gestellten Mitglieder unseres Verbandes, auch hier noch ein Scherlein beizutragen. Alle unsere Verbandsmitglieder aber haben die Aufgabe, für einen regen, umfangreichen Vertrieb dieser Marken (welche auch von den einzelnen Centralvorständen empfohlen werden) nach Kräften zu sorgen. Für die Ehrenmitglieder und Freunde unserer christlichen Gewerkschaften gelangen jedoch Sammelstellen zur Ausgabe.

Der Kampf wird heiß, allein es hängt unendlich viel von seinem Ausgang ab, und deshalb muß er geführt werden. Alle Hebel sind in Bewegung zu setzen, damit der Sieg auf unsere Seite kommt. Unsere Ortsgruppenvorstände sind gebeten, in nächster Zeit überall Versammlungen zu arrangieren mit der Tagesordnung: Die Aussperrung in Coesfeld.

Kollegen und Kolleginnen! Seid opfermütig und betätigt lebendig eure Solidarität! Unsere Sache ist gerecht! Die „Soziale Praxis“, Centralorgan für Sozialpolitik, schreibt bezgl. der Coesfelder Aussperrung: „Dieser Vorgang zeigt nach den Piesberger und Raibenkirchener Vorgängen wieder, daß auch die christlich organisierten Arbeiter in die Kampfstellung gedrängt werden. Es ist ein Kampf um das Sozialrecht, wie er nicht schärfer gedacht werden kann, und ein neuer Beweis dafür, daß die Bestrebungen, das *Sozialrecht der Arbeiter ihnen zu stellen, unabweisbarer sind, als jene, Uebergriffe der Organisierten unter ein härteres Strafrecht zu stellen.*“

„Deutsche“ Treide.

Man schreibt uns aus Aachen: „Wählen und Scharren, flücht Balken u. d. Sparren.“ Mit diesem Reim wartete in den ersten Nummern des neuen Jahres der „Textilarbeiter“, das Organ des sozialdemokratischen Verbandes, seinen Mitgliedern auf. Seine Vertreter hier an Orte hätten eines solchen Ansonderungswahns nicht behauptet. Wählarbeit in des Wortes vollster Bedeutung ist es gewesen, was sie hier geleistet, d. h. Wählarbeit gegen die Christlichen und das Christliche. Wenn wir uns zurück erinnern und die Begebenheiten klone passieren lassen, so kommen wir zu dem Schluß, sie haben nicht gelernt, sie sind die Alten geblieben, ja z. Bt. hat sich ihre Thätigkeit bis zur Nüchternheit und zum vollendetsten Fanatismus entwickelt. Die sogenannten „Deutschen“ waren vor uns auf dem Plane. Bestand doch Anfang der 90er Jahre hier ein Fachverein, und noch die eine und andere Persönlichkeit, die damals eine hochwichtige Rolle zu spielen vermeinte, geriet sich auch jetzt noch in der Bewegung als großer Geist. Was waren nun ihre Erfolge? Eine Reihe von Patzchen, barbarene Streiks, und durch ihr mitunter schloßes Verhalten bei Verteilung von Unterschriften von den aufgetriebenen Geldern hat unter den vertrauensselig sich Mitbeteiligten eine solche Verbitterung und ein solches Vorurteil gegen die Organisation plattegeflissen, daß wir heute noch dagegen zu kämpfen haben.

Und wie ging es in den von ihnen arrangierten Bekanntmachungen her? Jeder zweite Satz war eine „Hoffnung“ der Christlichen. Personen, welche mit gutem Willen zur Versammlung hinkamen, wurden hinausgeschickt. Gott bewahre uns vor solchen Freunden, vor solcher Kollegenchaft, das war das Resultat, mit dem man die Versammlung verließ. Als im Jahre 1896 zu der Gründung einer christlichen Verbandes geachteten wurde (eine indirekte Folge der geplanten Einführung des Zweifelhäftsystems) behielt man sich zunächst anscheinend passiv. Stellung zu dem doch für die Arbeiter tief einschneidenden Akte nahmen die „Deutschen“ nicht. Einzelne allerdings bezeichneten die Einführung als „Fortschritt“.

Als es in Eupen im Jahre 1896 zu einem Streik kam, wurde in Aachen mit Enthusiasmus für die Sache Partei genommen seitens der Christlichen, und die aufgebrachtsten Mittel hielten die Exupere Kollegen so lange hoch, bis der Streik zu ihren Gunsten mit vollem Erfolge entschieden war. Mit den „Deutschen“ entstanden schon damals Meinungsverschiedenheiten in betreff der Sammlungen, an denen sie sich nur in vereinzelten Fällen beteiligten. Aber schon damals konnte man deutlich die Spuren von Kontreminen verfolgen. Dann kam der Streik Scheins-Spinnmühle. Trotzdem eine erhebliche Anzahl Streikende auf längere Zeit zu unterstützen war, floßen die Sammlungen so ergiebig, daß noch ein ansehnlicher Ueberschuß verblieb, nachdem die Sache der Streikenden mit vollem Erfolg beigelegt. Diejenigen, welche die Sache in Händen hatten, bestimmten, daß dieser Ueberschuß für weitere Kämpfe aufbewahrt werden sollte. Daß diese Gelder nicht diejenige Ruhe ihrer Kollegen im Aufsturm in Spaandau haben würden, war klar, aber aus dem Munde der Deutschen heraus wurde unter den üblichen „Kartellworten“ die Herausgabe des Fonds verlangt und mit dem „Kadi“ gedroht. Sie haben sich erfreulicherweise eines andern besonnen. Aber die Kontreminen wurden flücker.

Es kam nach einigen kleineren Streiks derjenige von Arnoldschall. Da wurde schon öffentlich in ihren Versammlungen darüber debattiert: sollen wir zeichnen oder nicht? Ein bindender Beschluß wurde nicht gefaßt, doch konnten die Befürworter des Nichtzeichnens zufrieden sein, denn wenn man eine Sache so heruntergeren kann, wie das geschah, so ist das schlimmer, als eine direkte Abfrage. Die Christlichen unterstützten damals Freund und Gegner, auch Unorganisierte, und verlangten darum mit Recht eine allseitige Beteiligung an den Sammlungen. Als dann J. H. der große Streik in Birgden war und Herr Reiss sich für diese Sache sehr interessierte, zugleich auch eine Stellungnahme der „Deutschen“ bei der Haaner Hauptfabrik versprach, auch eventuell Mittel in Aussicht stellte, brach in Montjoie eine größere Bewegung los, die mit der Aussperrung sämtlicher Beteiligten endete. Man wandte sich an den christlichen Verband um materielle Unterstützung, die wir schweren Herzens nicht geben konnten.

Herr Reiss hatte sich inzwischen betreffs der Birgden einen andern besonnen. Keine Sympathie und kein Geld hatte man für die Birgden. Aber den Montjoier widmete man volle Aufmerksamkeit, d. h. mit leeren Worten. Die derzeitige Gebundenheit der Christlichen war eine willkommene Gelegenheit, einzuflehen — und den verhassten Christlichen eins zu verlesen, sie wohl gar zu vernichten. Herr Reiss berief, nachdem genügend intriguiert war, eine öffentliche Versammlung ein. Unsere Sammlungen hatte man vorher durchquert mit Bistzen für Elberfeld. Auf dieser Versammlung hatte man jedoch die Rechnung ohne die Christlichen gemacht. Eine klamhafte Abfuhr wurde Freund Reiss und Genossen bereitet. Die Arrangierung einer solchen Versammlung aber an sich war ein herrliches Zeugnis für die Fähigkeiten unserer „guten Freunde“. Denn es wurde zu derselben Zeit gemeinsam zusammengearbeitet an einer Arbeitsordnung für alle Fabriken. Davor hatte man auf dieselbe Weise die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit erkämpft. Trotzdem noch verschiedene glänzende Klavieren mit durchgesetzt, so den Samstag-Schluss 5 1/2 Uhr, Montags und nach Feiertagen Anfang 8 Uhr, waren verschiedene Mitglieder nicht befriedigt, so auch Freund Reiss, dem sein Vorgehen den Häßel eintrug, warum, wenn er alles besser könne, er sich nicht in die Kommission habe wählen lassen. Abgesehen sei leicht, aber Thaten, das sei etwas anderes.

Unser Verband hatte bis dahin die Bewegungen der Textilbranche allein geleitet, auch die Sammlungen und Verwendungen der Gelder. Das war den „Deutschen“ immer ein Dorn im Auge. Es wurde an uns herangetreten auf allerlei Art, um mitthun zu können. Wald ungesüßm fordernd, bald höflich sein. Es wurden ihnen auch Zugeständnisse gemacht. Aber damit waren sie nicht zufrieden. Infolge der unangenehmen Duerckereien, Heimtückereien mitten im Frieden, beschloß der Vorstand mit den „Deutschen“ nicht mehr zusammen zu arbeiten. Jetzt begann der offene Krieg. In heller But wurde ein Flugblatt fabriziert, in dem der ganze Schriftenswechsel, aber auch noch mehr, veröffentlicht wurde. Von Lügen, Verdrehungen, Verläumdungen und Verächtlichung gegen den Vorstand wimmelte es da nur so. Unsere Mitglieder wurden als eine Hamamelherde bezeichnet, für die man doch den Rundergruß hatte. In einer öffentlichen Versammlung, die außerordentlich besucht war, (auch die Deutschen hatten ihren letzten Mann aufgetrieben) wurden sie aufgefordert, Beweise zu erbringen für ihre Niederträchtigkeit. Beweise, o die schenken sie sich. Freund Reiss jedoch nahm die Verantwortung des Flugblattes ganz auf seine Kapsel. Nachdem unsererseits der Inhalt in schärfster Weise geäußert war, wurde noch darauf hingewiesen, daß, um die Öffentlichkeit über das Treiben der „Deutschen“ zu informieren, auch ein Flugblatt erscheinen werde. Da versprach Freund Reiss, das dann sofort „ihrezeit“ darauf geantwortet würde. Eine erdrückende Mehrheit in dieser Versammlung stellte dem Vorstand ein Vertrauensvotum aus und stempelte den Inhalt des sozialdemokratischen Flugblattes als Lügen. Unser Flugblatt erschien, aber die Antwort von Freund Reiss und Genossen blieb aus. Er stakete Hegehaftigkeit, Underschiedlichkeit u. a. ruhig ein. Er wird wissen warum. Dann kam eine Periode des gemeinsamen Zusammenarbeitens. Reiss wurde zu den Vermittlungen mit zugezogen und hat derselbe mehrmals in Versammlungen erklärt, daß Herr Sissenich seine Schuldigkeit voll und ganz in Vertretung der Arbeiterinteressen gethan.

Nach dem bekannten Vorgängen beim Züricher Kongress war aber unsererseits eine Scheidung geblieben. Jetzt aber kam wieder

die wahre Natur der Genossen zum Vorschein. Nachdem in mehreren Fabrik-Versammlungen dem Freund Reiss der Strauß vor die Thüre gelegt, wurde wieder zur alten Taktik geschritten. Worte wurden verbreht, hingelogen, und alles Menschenmögliche geleistet, nur um den Willen von den andern Sorgen in eigenen Lager abzulenken. Nach dem bekannten Flugblatt Dorn's erschien ein neues unterzeichnet von J. A. Reiss: „Unser letztes Wort“ betitelt. „Unser letztes Wort“ — machen Sie doch keine falschen Witze. Wir „schämen“ das „letzte Wort“ ein wie das letzte Gebot des billigen Jakob. Schon einmal hatte J. A. Reiss die Akten über den Streik Waldthausen geschlossen, jetzt wird wohl noch das allerletzte kommen.

Die „Diskretion Waldthausen“, mit diesem Namen hatte man Monate lang getuschelt. Aber nur das mythische der Diskretion war es, was zur Agitation benutzt werden konnte. Was war Thatsächliches an der Sache? Reiss wollte in der fraglichen Sitzung zuerst den Urteil der Verbände hören, um dann seine eigene Weisheit erstrahlen zu lassen. Vom Kollegen Steinbeck wurde treffend darauf hingewiesen, daß, wenn den Webern von Waldthausen etwas zu sagen wäre, dann könnten wir das selbst besorgen oder gemeinsam, denn unsere Erfahrungen hätten gezeigt, daß es mit den Verbänden nicht so sehr auf die richtige Wiedergabe abgesehen sei als auf Agitation. Dadurch wurde dann die Diskretionsfrage „opportuna“. Was hat nun Sissenich Thatsächlich ausgeführt? Er wies darauf hin, daß in betreff Streiks eine andere Taktik wie bisher eingeschlagen werden müsse. Es müsse aufhören, daß man einfach die bis dahin übliche Taktik noch weiter befolge, die Arbeit einfach einzustellen, ohne vorher alle Mittel erschöpft zu haben. Er habe es kommen sehen, daß mit der alten Taktik die Weber einmal auflaufen und sich die Nase verbrennen würden. Die Weber von Waldthausen seien gleichfalls sofort herausgegangen. Er habe den Streik anerkannt, weil die Weber schon heraus wären, und eben dies hier so gebräuchlich gewesen sei. Jetzt verbreht Herr Reiss die Sache, greift willkürlich einen Satz aus den Ausführungen heraus, modelt ihn sich zurecht und verzerrt so das Ganze, bis es ihm in den Kram paßt. Herr Sissenich hatte nur vor überreichten Schritten warnen wollen — auf Grund der durch die Gründung des Arbeitgeberverbandes neuerschaffenen Lage. Das war sein Recht und seine Pflicht. Das thut nicht allein Sissenich, das thun auch andere. Wie sagte doch Häßel, der Centralvorsitzende der „Deutschen“, auf einer Konferenz in Duisburg im vorigen Jahre: „Das verdamnte Streikfever muß aufhören! Es muß aufhören, daß man die Verbände als eine Todbelohnung betrachtet, wo man sich dem Weisheitsdiensten anhängt und noch mehr.“ So Häßel. Ja, wenn zwei daselbe thun, so ist es nicht kaselbe.

Und wie ist der wirkliche Sachverhalt bei van Bütphen? Ihre eigenen Arbeiten wurden bei dieser Firma vom Abzug nicht berührt, bis die in Lohn abernommenen der Firma Siskind. Jetzt hat die Firma van Bütphen sich bereit erklärt, keine Arbeiten mehr von dieser Firma zu übernehmen. Mittheilung ist das Streikobjekt, streng genommen, doch aus der Welt geräumt. Mit neuen Arbeiten werden auch neue Vereinbarungen getroffen. Die Firma zwingen können, Arbeiten auszuführen, wenn sie keine hat, soweit sind wir noch nicht. Kurz, das ganze Treiben der „Deutschen“ läuft darauf hinaus, unsere Führer und deren besonnenen Thätigkeit bei der Arbeiterkassette in ein schlechtes Licht zu stellen. Unsere Mitglieder wissen, was sie von diesen Leuten und ihrer „Arbeiterfreundlichkeit“ zu halten haben.

Zur Frage der Organisation der Arbeiterinnen.

II.

Wir hatten in einem Artikel der Nr. 34 unseres Organs über die Erfahrungen berichtet, welche man in England bezüglich der Organisation der Frauen gemacht hat, und kurz die verschiedenen Urteile bedeutender englischer Gewerkschaftsführer ausgegeben, welche sich über die Ursachen der geringen Fortschritte in der Arbeiterinnenorganisation geäußert haben. Ehe wir dazu übergehen, auf Grund dieses die genaueren Prinzipien darzulegen, welche für eine Organisation der Arbeiterinnen in Betracht kommen, möchten wir noch über die in unserem eigenen deutschen Vater-

lande gemachten Erfahrungen berichten, um auch sie bei der Prüfung der nicht leichten Frage der Arbeiterinnenorganisation berücksichtigen zu können. In Deutschland hat man mit der Organisation der Arbeiterinnen weit später begonnen. „Wie lange haben sich nicht manche Gewerkschaften überhaupt gestraut, die Organisationsformen so zu ändern, daß Frauen aufgenommen werden konnten!... In eine planmäßige Agitation sind wir eigentlich bis heute noch nicht eingetreten, das ist eine Frage, die noch geregelt werden muß.“ Also äußerte sich noch auf dem letzten Kongress der freien Gewerkschaften Frau Tief-Verluis, welche über das Thema: „Die Agitation unter den Arbeiterinnen“ referierte. Von Seiten der christlichen Gewerksvereine hat man überhaupt zum ersten Male auf dem letzten Kongresse die Frage angeschnitten, was sich zu einer energischen Zuzugnahme der Organisation der Arbeiterinnen thun läßt, und welche Erfahrungen man bisher auf diesem Gebiete gesammelt hat.

Gleichwohl hören wir aus dem Munde sowohl der sozialdemokratischen wie auch der christlichen Gewerkschaftsführer ähnliche Klagen, wie wir sie bei denen der Engländer haben verzeichnen können. So äußerte sich in Stuttgart ein Redner: „Wir Buchbinder haben die Erfahrung gemacht, daß es sehr schwer ist, die Frauen in der Organisation zu halten. Die Schuld liegt zum Teil an den Männern, die häufig nicht genug darauf achten, daß ihre Frauen und Töchter organisiert sind.“ Und ein anderer Redner sagt: „Der Mann hält die Frau vielfach nur für eine Gelegenheitsarbeiterin und meint, sie braucht deshalb nicht organisiert zu sein.“ Und ein Dritter: „daß die Resultate der Agitation unter den Frauen oft so minimal sind, liegt zum Teil auch daran, daß unsere Agitatorinnen manchmal nicht den richtigen Ton zu treffen verstehen. Wenn man nur den richtigen Ton anschlägt, so ist die Agitation unter den Frauen gar nicht so schwer, das haben wir in der Metallindustrie gesehen.“

Viel eingehender als die männlichen Teilnehmer des Kongresses haben sich die weiblichen über die Ursachen geäußert, weshalb die Organisation der Arbeiterinnen noch so sehr darniederliegt. Eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Urteile einzelner englischer Gewerkschaftsführer verraten die Äußerungen der Frau Tief-Haunburg, deren Ansichten um so mehr zu berücksichtigen sind, als sie in der Agitation eine reiche Thätigkeit entfaltet hat. Sie sagt u. a.: „Diese Schwierigkeiten (nämlich die der Gewinnung der Arbeiterinnen für die Organisation) sind zunächst in der weiblichen Eigenart begründet, jedoch in der doppelten Arbeitslast (nämlich die in der Fabrik und des Hauswesens) und des weiteren darin, daß thätig die jungen Mädchen die Berufsarbeit nur als Durchgangsstadium betrachten; sie glauben, wenn sie erst verheiratet sind, haben sie es nicht mehr nötig zu arbeiten, und für die kurze Zeit, wo sie noch Mädchen sind, lohne es sich nicht, für bessere Arbeitsbedingungen einzutreten. (Das im Protokoll verzeichnete „Sehr richtig“ der Kongressmitglieder beweist, wie sehr das Urteil der Rednerin den von den Gewerkschaftsführern gemachten Erfahrungen entspricht.) Wenn aber die verheiratete Frau mitarbeiten muß, so kommt in Betracht, daß sie aus falsch geleiteter Mutterliebe glaubt, daß jeder Fleiß, der für die Organisation geopfert wird, ihrer Familie, ihrem Haushalt entzogen wird.“ Sehr bezeichnend ist ferner auch das Zugeständnis mehrerer Redner, daß die Agitation in den Versammlungen für die Gewinnung der Frauen weniger zu empfehlen sei; man soll statt dessen die Werkstätten-Agitation bevorzugen. Auch hier wieder ähnliche Erfahrungen wie in England, wo man über die Zurückhaltung der Frau gegenüber dem öffentlichen Leben Klagen führt.

Hören wir nun endlich noch die Urteile der Führer unserer christlichen Gewerkschaften. Sie lauten ebenfalls nicht viel anders, ja sie sind hier und da in der Beurteilung der Gleichgültigkeit der Frauen gegenüber dem Interesse ihres Standes noch schärfer. Der Hauptteil der Diskussionen über die Frage der Arbeiterinnen befaßte sich freilich entsprechend dem Meiste mit Beratungen über die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften zu der Beschäftigung der verheirateten Frau innerhalb der Industrie, aber gleichwohl enthielten die Äußerungen der Redner manche sehr interessante Mitteilungen über die Erfolge und Misserfolge, welche die bisherige gewerkschaftliche Agitation unter den Arbeiterinnen gebracht hat. Ja es zeigt sich u. C. ein größeres Verständnis für die Eigenart der weiblichen Natur unter den christlichen Gewerkschaftlern

Zwei Brüder.

Ergählung aus dem Rührthal von Gustav Rappert.

3) (Nachdruck verboten.)

Da einem jener goldenen Herbsttage, deren stille Behnnt jeden Menschen ergreift, saßen Karl und Stina am Tischbedeckten über das Frühstück. Wenige Schritte hinter ihnen erhob sich der Tisch hellanrecht zu den majestätischen weißen Wänden, die im blauen Blau des Himmels ihre stillen Bahnen zogen. Schon lagen bunte Tinten auf den Baumstämmen des hochstämmigen Buchenwaldes, der den oberen Saum der Feldmark bedeckte. Die Sträucher der wilden Rosen, welche an ihrem Fuße wucherten, trugen glänzendrote Hagebutten und waren von dem süßernen Weispaß der Raritätenbäume umjüngelt. Mit rauhem Geheul streifte ein Kranichzug lächelnd über den Himmel zu.

Stina hatte ein Kribbeln an ihrer Seite, welches das Mittagsessen für Heinrich Dönhoff erhielt, welcher mit seinem Schiff hier entlang kommen mußte und seinen Aufenthalt nehmen wollte, um noch vor Abend eine neue Fahrt anzunehmen. Schon waren in der Ferne die Stimmen der beiden Seemannsleute vernnehmbar, die an langen Tauen der leeren Kahnstromaufwärts zogen.

Die Wartenden sprachen über dieses und jenes in ruhigem leidenschaftlichen Ton. Karl hatte seine Augen auf das Mädchen gerichtet, das ruhig und blühend in seinem blauen Leinenkleide vor ihm saß. Da hing es seit langer Zeit wieder zum ersten Mal lebend bei ihm auf, und zu seinem eigenen Erstaunen sagte er den Mut, an Stina die Frage zu richten, auf die ihm durchgrübelte Tage und durchwachte Nächte keine Antwort zu geben vermocht hatten.

„Stina!“
„Sie schauen groß und voll zu ihm empor.“
„Was gibts?“
„Siehst Du ihn — meinen Bruder?“
„Statt aller Antwort schlug das Mädchen eine helle Lache auf.“
„Die Leute sagen, ihr würdet ein Paar.“ sagte er, mutiger geworden, hinzu.

„Dann wird's auch wohl so stimmen.“ meinte sie schnippisch.
Karl barg sich das Gesicht in den schweißigen Händen.
„Kun, nun.“ befragte sie, „wiltst Du mich?“
„Und wenn Du ihn ohne Siele heiratest, so ist das eine große Sünde!“ sprach er weinend.

„Die wird wohl so groß nicht sein.“
„Da liebst Du ihn nicht.“ jubelte der junge Mensch.
„Sie wurde sehr rot.“ Das habe ich nicht gesagt.“ verteidigte sie sich, ließ aber zu, daß Karl ihre heißen brennen Finger in seine heißen Hände nahm und sie streichelte und brüdete.

„Wah! kam das Schiff so nach uns hier, daß die Bordwand die Reize der ins Wasser niederhängenden Weiden freilegte, und sie wußten vor den Seemannen bis hart an den Hals zurückweichen.“
Heinrich fürchte eine lange mit einer halberippen vertiefte Stange aus und sagte den Genes des Korbes, so sein Mittagbrod heranzubringen.

„Siehst doch die Jungfer auch mit an Bord?“ grüßte einer der Seemannen.

Heinrich lachte: „Später, später!“ Und das Schiff glitt weiter.

„Er will mich auch!“ sagte Stina, als sie auf dem Heimweg waren. Da sie aber keine Antwort erhielt, schweig sie misgunstig und schaute mit keinem Blick mehr zur Seite. Kein Wort ward gewechselt bis zum Rotten.

IV.

Sie saßen alle drei um den flammenden Herd, dessen Wärme sie die kühle Abendluft hatte anfassen lassen: Heinrich, Karl und Stina. Vom Stall her drang das Pfeifen des Knechtes.

„Die Geißelste gehen besser als ich dachte.“ erzählte Heinrich.
„Wenn das so weiter geht —“ Er blickte lächelnd vor sich hin, ohne seinen Satz zu vollenden. Was gingen andere Leute seine Zukunftspläne an? Dann fielen seine Blicke auf den Bruder.
Karl saß neben Stina, sagte kein Wort und blickte verschwiegen in die zuckenden Flammen. Seine Finger spielten mit einem Zipfel von Stinas Schürze, und fast wie ein Rätsel lag es um seine Lippen.

Ein höher Zug verzerrte Heinrichs wetterbraunes Gesicht.
„Stina, Stina!“ sagte er roh. „Zum Teufel, ich habe Hunger.“
Das Mädchen gehorchte widerstandlos.

Als Stina weit genug entfernt war, richtete er dem Bruder ins Ohr: „Wald gibts Hochzeit. Morgen kommt Tante Traudchen, und es müßte wunderbar zugehen, wenn wir nicht morgen Abend Verlobung feiern könnten.“ Da Karl schweig, sah er schärfer fort: „Damit Du Dich daruach richten kannst: hier wirst Du nicht mehr lang gefastet, das merk' Du, Freund! Stina kann mit Anton leicht alles schaffen, und Du brauchst hier nicht in den Ecken herumzulungern, während ich mich abschinde. Komm zu mir auf's Schiff, da gibts Arbeit, alle Hände voll.“

Der Geißelste machte eine ablehnende Bewegung.
„Brauchst Dich nicht zu ärgern.“ höhnte der Andere unbarmherzig weiter. „Hast Dich doch lang genug nach Arbeit umgesehen und nichts gefunden. Ja, wüßte ich nur, daß ich es weiß —“
„Du Tisch!“ rief Stina.

„Kun geht nur zum Essen. Du weißt nun, wonach Du Dich zu richten hast.“

Karl ließen die Thränen heiß in die Augen, aber er bezwang sich, denn Anton schaute ihn verwundert an, und der gefühlvolle Bruder sollte ihn nicht weicht sehen, um weiter seinen Spott an ihm anzuschließen. Es war ein kaltes trauriges Menschen. Nach dem Tischgebet ging der Knecht hinaus, und Heinrich begann mit Stina angedehntlich zu plaudern, so'gte ihr bei der Arbeit überalhin und ließ sie keinen Augenblick mehr von seiner Seite.

Karl ging in die kleine Kammer, in der vor kurzer Zeit die Leiche seines Vaters gelegen hatte, und ringelte die Thüre hinter sich ab. Erst wanderte er hier mit großen Schritten unruhig auf und nieder; dann warf er sich auf einen Stuhl und weinte. Es ist bitter, fremd zu sein an eigenem Herd, bitterer, den Leuten fremd zu sein, mit denen man durch Bande des Blutes oder der Religion verbunden ist. Karl gedachte mit tiefer Wehmuth des Vaters. Der letzte Satz und noch, aber nicht gerecht an ihm geäußert hatte: das schwarze entstellte Antlitz, welches ihm in diesem Augenblick vor die Seele trat, hatte nichts Abkehrendes für ihn,

und er begann fast zu weinchen, es hätte auch ihn an jenem Tage der Tod ereilt.

Dann aber schlug die Luft am Leben wieder mit lobender Flamme in ihm empor. Er will nochwas mit Stina sprechen, ganz ruhig und ernst. Und er muß Erfolg haben, denn sie liebt Jenen ja nicht! Er denkt nicht weiter, als er bis hierhin gekommen ist, sondern malt sich die Zukunft aus, wie er sie an ihrer Seite verbringen wird, in stillen, wunschvollen Glück. Es wird ihm so wohl und leicht ums Herz, alles scheint ihm größer, bedeutungsvoller: das blische Silberlicht der Sterne, die in voller Pracht am dunklen Nachthimmel flimmern, der durch die kleinen Fenster in die Kammer blickt, das Rauschen des Nachtwindes in den Bäumen am Hause. Er sitzt und starrt noch lange und horcht auf das Quaken der Frösche fern im Sumpf, auf das Rascheln der Kräue auf den Dächern.

Plötzlich ruckt er zusammen, der Ellenbogen war ihm vom Stein geglieten. Er weiß nicht, ob er geschlafen hat, meint aber, es müsse schon spät sein. Er schließt den Kiesel zurück und tritt in die Küche.

Das Licht des Feuers und die beiden blolenden Öllampen auf dem Stollenstrahl heizt seine Augen, die im Dunkeln blüde geworden sind, und es dauert eine geraume Weile, bis er klar blicken kann. Da sieht er seinen Bruder am Herd sitzen, wie er den Arm um die Hüften Stinas geschlungen hat, die mit dem Kopf an seiner Schulter lehnt. Ein feiner Wehlaut kommt über seine Lippen und er muß sich am Thüchtposten festhalten, so zittern seine Knie.

„Da hat also der Dackmäuler gesteckt“, lachte Heinrich. „Werkst Du nichts? Oder bist Du zu feil, und zu gratulieren? Wir haben uns nämlich eben verlobt.“
Der Sohn wirkte auf Karl wie ein eiskalter Wasserstrahl und gab ihm seine Fassung wieder. Festen Schrittes ging er über die mit lauschendem Gande besetzten Steinfliesen auf das Brautpaar zu und sprach leise und eindringlich, aber ohne zu fluchen: „Ich wünsche Euch Beiden recht viel Glück. Dir besonders, Stina!“ Er überließ mit Willen, daß Heinrich ihm die Hand entgegenstreckte.

Dieser schaute ihn falsch und lächelnd an: „Warum wünschst Du Stina besonders Glück?“

„O“, lächelte Karl, ohne in Verwirrung zu geraten, „Du hast so viel Glück, daß man Dir keines mehr zu wünschen braucht.“ Dann ging er durch die offene Thüre in die Nacht.

Beizeiten am folgenden Tage kam Tante Traudchen. Sie strahlte vor Vergnügen und trug ihr bestes Kleid aus schwarzem Seide. Zum Mittagessen kam die ganze Verwandtschaft, die Anton am Morgen hatte laden müssen.

Die Tafel dauerte zur Feier der Verlobung mehrere Stunden. Bier und Brautwein wurde reichlich zugeprochen. Die Unterhaltung wurde von Stunde zu Stunde lebhafter. Am Abend stellten sich zum Glück aus Balderny mit Triangeln und einer Gleichharmonika ein: es wurde gesungen und nachher, als sicher und sich drängend Stinas Freundin, die Mädchen aus der Nachbarschaft kamen, ein Tanz veranstaltet. Alles freute sich und keiner gab sich den Antzeln, als ob er Karl vermisste, der sich gleich nach dem Essen unauffällig entfernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

als es die Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen zu Stuttgart bewiesen haben. Wie ein Hohn und doch wiederum so wahr klang es, als ein Vertreter der christlichen Textilarbeiter scherzend meinte, er könne die Arbeiterinnen, wie er sie bis jetzt kennen gelernt habe, nur dann für die Organisation gewinnen, wenn er zuweilen „Kaffeeständchen“ innerhalb der Bahnhöfe arrangiere; das „siehe gewaltig“. Ein anderer Redner äußerte: die jungen Fabrikmädchen von heute sähen die Fabrikarbeit nur als ein Mittel an, um sich bis zur Verheiratung selbständig durchs Leben zu schlagen, und der verdiente Lohn werde nur dazu benutzt, sich „Sonntags zu putzen, sich zu amüsieren“, um dadurch an einen Mann zu kommen. Von Standesbewußtsein, von Solidaritätsgefühl sei keine Rede. Das sind harte Worte, aber sie entsprechen ganz den auch von uns gemachten Erfahrungen: die Arbeiterinnen von heute, besonders die jungen heiratsfähigen Fabrikmädchen, und diese machen ja die Mehrzahl aus, stehen geistig auf einer zu tiefen Bildungsstufe und, was noch schlimmer ist, sie werden auf dieser auch absichtlich gehalten. Darum auch immer wieder die Forderung einseitiger christlicher Gewerkschaftsführer, für eine Hebung des geistigen Bildungsstandes der Frauen Sorge zu tragen, wenn man anders eine Hebung der besagten Zustände erhoffen wolle. Sehr beherzigenswert in dieser Hinsicht waren die Mahnungen, welche Fräulein Behm auf dem genannten Kongress in München gab. Fräulein Behm ist ihrem Beruf nach Lehrerin, schon seit einer Reihe von Jahren. Man kann also von ihr ein ruhiges und gereiftes, zugleich praktisches Beobachtungen und Erfahrungen entnommenes Urteil im so eher erwarten. Sie ist keine Geschäftsführerin des Gewerbevereins der christlichen Heimarbeiterinnen zu Berlin, der, wie schon gesagt, über 1200 Mitglieder zählt. Sie ist also nicht nur mit den Kindern der Arbeiter sondern auch mit den Arbeiterinnen selbst und ihren Familien in engste Berührung gekommen und deshalb wie irgend jemand berechtigt, in Angelegenheiten der Arbeiterinnenfrage gehört zu werden. Als der oben erwähnte Vertreter der Textilarbeiterorganisation humorvoll erzählte, wie er nur durch Veranlassung von Kaffeeständchen die Arbeiterinnen für die Organisationsdienste gewinnen könne, rief sie fast empört hierüber den Kongressmitgliedern zu: „Nehmen Sie uns Frauen doch ernst. Wenn Sie uns nicht ernst nehmen, erreichen Sie nichts“. Fräulein Behm sieht also in dem geistigen Tiefstand der Arbeiterinnen eine der Hauptursachen, weshalb die Arbeiterinnenorganisation so wenig erfreuliche Resultate erzielt hat, und findet die Möglichkeit, hierin Wandel zu schaffen, nur in der Hebung und Hebung des geistigen Interesses und Berufsbewußtseins der Arbeiterinnen für die ernsten Fragen unserer Zeit. Wie alle begabten und vorwärtsstrebenden Frauen sieht sie mit einer gewissen Bitterkeit und inneren Empörung den geistigen Mitleid ihres Geschlechtes. Leider muß aber auch sie es erfahren, daß man in Deutschland Rechte der Frauen in dieser Hinsicht ebenso verkennt, wie in England. Auch bei uns gläubt man gut daran zu thun, die Frau von allen rechten Dingen, besonders denen, die über Kleider, Küche und Kinder hinausgehen, fernzuhalten und sie wie die Kinder mit Wigen und Scherzen an sich ziehen zu lassen.

Die sehr interessanten Aeußerungen des Fräulein Behm auf dem Münchener Kongress beleuchteten jedoch noch ein anderes sehr wichtiges Moment für die Beurteilung der Arbeiterinnenfrage, ein Moment, das auf dem sozialdemokratischen Kongress, und zwar aus leicht erklärlichen Gründen, gar nicht berührt wurde, das aber von den Engländern schon mehr erkannt worden ist. „Diejenigen Frauen, die wirklich die Ziele der gewerkschaftlichen Organisation ergriffen haben, erfassen sie noch tiefer als der Mann, weil mehr im religiösen Sinne — kein Kampf kann erfolgreich geführt werden, dem nicht eine religiöse Bedeutung innewohnt (?), und dieser religiöse Sinn, der in der Gewerkschaftsbewegung liegt, wirkt stärker auf die Frau als die rein ökonomische Seite der Frage.“. Also bemerkte Isabella Ford, die schon im vorigen Artikel erwähnte Dame, welche unter den englischen Arbeiterinnen viel verkehrt hat.

Was hier die Engländerin mehr bloß andeutungsweise ausspricht, kam auf dem Münchener Kongress zu einem klaren Ausdruck. Von Seiten einzelner Gewerkschaftsführer war das Vorgehen des Gewerbevereins der christlichen Heimarbeiterinnen verurteilt worden, die gewerkschaftlichen Sitzungen mit kirchlichen Gesängen und Gebeten zu beginnen und zu schließen oder wenigstens unmittelbar vor Anfang und nach Ende der Sitzungen dezentere religiöse Veranstaltungen abzuhalten; es vertrat sich dies, so betonte man, nicht mit dem interprofessionellen und rein wirtschaftlichen Charakter einer Gewerkschaft. Fräulein Behm verwarf sie sich zunächst dagegen, als habe man im Gewerbeverein der christlichen Heimarbeiterinnen den interprofessionellen Charakter der Gewerkschaften irgendwie antastet wollen, die genannten Veranstaltungen seien lediglich deshalb erfolgt, um der Eigenart des weiblichen Geschlechtes entgegenzukommen. Die Arbeiterinnen würden es nicht verstehen, wenn man ihnen sagte, „die Männer wollen nicht, daß wir in unsern Versammlungen beten und singen, weil solche Dinge nicht in eine Gewerkschaft gehören“.

Ob die Heimarbeiterinnen Recht daran thun, religiöse Veranstaltungen, wenn auch so, daß die Anschauungen und Gefühle keiner Konfession dabei verletzt werden, mit dem Gewerkschaftsleben zu verknüpfen, wollen wir vorläufig nicht entscheiden. Jedemfalls offenbart sich in einer derartigen Einrichtung das tiefe religiöse Bedürfnis des weiblichen Geschlechtes und die aus demselben entspringende Neigung, jedwede Einrichtung und Veranstaltung vom rein religiösen Standpunkt aus zu betrachten, gewissermaßen mit einem religiösen Gewande zu umgeben, mit religiösem Geiste zu durchdringen. Die Frau bedarf viel mehr als der Mann bei allem, was sie thut und denkt, des unmittelbaren religiösen Einflusses als eines festlegenden und leitenden Faktors. Es entspricht dieses der besonderen Veranlagung der weiblichen Natur. Dem Weibe ist Bestimmtheit und Festigkeit des Charakters von Natur aus nicht so gegeben wie dem Manne: es bedarf deshalb auch weit eher der Religion als eines Mittels, um auf dem Wege des Guten zu beharren und die geforderten Opfer zu bringen. Diese und ähnliche Gedanken, welche das Vorgehen der Heimarbeiterinnen erklärlich erscheinen lassen, haben wir, wenn auch in nicht so ausgedehnter Weise, nicht nur von Fräulein Behm sondern späterhin auch von mehr als einem Gewerkschaftsführer äußert gehört. Auch letztere sind durch die in der Agitation unter den Arbeiterinnen gemachten Erfahrungen zu der Erkenntnis gekommen, daß die Arbeiterin für die Gewerkschaftsbewegung am ehesten zu gewinnen sein wird, wenn es gelingt, der genannten Eigenart des weiblichen Geschlechtes dabei entgegenzukommen. Selbstverständlich darf dabei aber der rein wirtschaftliche Charakter einer gewerkschaftlichen Organisation nicht verlegt werden: wie dies aber möglich, darüber in den folgenden Ausführungen, in denen wir im Zusammenhang die Gründe für die Organisation der Arbeiterinnen erörtern werden.

Wittlungen aus dem Verbandsgebiete.

Kachen. Der niederrheinische Weberverband hat am höchsten Tage unter der Arbeiterchaft stets eine sonderbare Rolle gespielt.

Erst genommen ist er nie geworden und den Unternehmern ist sein Vorhandensein wohl kaum bekannt gewesen. Zeigten sich dagegen in irgend einer Versammlung diese stadtbekanntesten Wesen, so wurde es eigenmächtig durch die Reihen der anderen Besucher. Daß man hierorts den „Niederheimischen“ so eigenartig beurteilt, ist hauptsächlich auf das Konto der „Deutschen“ zu legen. Eine gewisse Vereinigung wurde z. B. von den „Deutschen“ als „Verbandsrat“ bezeichnet. Die Christlichen haben sich gegenüber der Einführung des „Niederheimischen“ ganz gleichgültig verhalten. Nicht so die „Deutschen“, und war es hier vornehmlich Herr Reiss, der mit ganzer Macht dagegen wetterte, was ihm von Seiten des „Verbandsrats“, „dumm und dumm wie Herr Reiss“ eintrug. Wir haben in der betreffenden Versammlung gefaßt, daß Herr Reiss so auf dem Laufenden war. Eins haben der „Deutsche“ und der „Niederheimische“ gemeinsam, nämlich den Haß gegen die Christlichen, und mag letztere nicht unweilentlich zur Vereinigung mit beigetragen haben. Eine Frucht dieser Vereinigung ist das neue Organ. Um sich besser auszusprechen, wohl wichtiger auszufragen zu können, mußte diese neue Einrichtung getroffen werden, da die Christlichen den Tagen zu knapp gespart. Das kann neti werden. Eine Skizze ist schon die erste Nummer. Diese enthält außer einem ungefählichen, mit der Schere geschriebenen Skandalenartikel nichts als des Schimpfs auf die Christlichen und die eigenen früheren Kollegen, die sich nicht einfach verschächern ließen. Beides ist bloß als einfaches Weichen unter dem „Verbandsrat“ vom ganzen Blatt. Das innere Leben des „Niederheimischen“ spiegelt sich nicht in der „Fachszeitung“ wieder durch die stete Wiederkehr eines halben Duzend Fälschberichte. Immer waren es die nämlichen, die über Festlichkeiten und alles Mögliche berichteten. Eine rechte Leistung bringt die „Fachszeitung“ in Nr. 39 unter Wochen. Der „schärfere“ Kassierer der Vermittlungsinstitut hat in der Versammlung am 11. September gesagt, daß Herr Reiss, als er zum Vorsitzenden vorgezogen, sich Behaltigkeit erbat, um mit Herrn Julius Müllersprache zu nehmen. Erst nachdem Herr Reiss nach Durchsicht der bestehenden Normen dem Herrn Reiss erklärt, daß er sein Amt ruhig annehmen könne, bestand Reiss auf dem. Nach unserer Information hat der Kassierer nur gesagt: ob diese Normen dem Herrn Julius vorgelegen, wisse er nicht, die obige Auslassung wäre somit im Protokoll der „Korrektheit“ des Berichterstatters. Herr Reiss hat sich allerdings Bedenken vorbehalten, aber nur um sich zu informieren, ob es ihm möglich sei, den Vorüberlegungen dieses Amtes hinsichtlich der damit verbundenen mitunter erheblichen Arbeitsverhältnisse auch nachkommen zu können. Die Kommission hat auch nichts Auffälliges darin gefunden. Wohl aber hat die Vermittlungsinstitut in der Geschäftsabrechnung des damaligen Kassierers mehrmals Unfälle gesehen, und nur die nachdrücklichsten wiederholten Vorstellungen haben es zu Wege gebracht, daß der Kassierer seine Rechnung nach langen Monaten und langer Sorge unerschrocken legte. Dann allerdings so glatt, daß noch ein erheblicher Ueberschuss herausgerechnet wurde. Daß Herr Reiss in den Fabrikversammlungen erklärte, die Christlichen hätten nur streifen, nachdem der Arbeitgeberverband seine Einwilligung dazu gegeben, ist eine böswillige plumpe Erfindung und Unwahrheit. Bringen Sie mal dafür den Beweis! Wenn die „Fachszeitung“ in letzter Nummer schreibt, daß der Hagen zu Straß gespart worden sei, so sind wir der Meinung, daß das ihresfalls bald zutreffen wird, und zwar so, daß bald ihre Mitglieder ob all der „praktischen“ Arbeit hinausgeschickt werden.

Bedburg. Am Freitag den 3. Oktober wurde den Stöpperinnen der Firma Webberger Wollindustrie von deren Betriebsleiter, einem jungen Beamten, Namens Pastor aus Aachen, eine enorme Lohnreduzierung angekündigt. Die Stöpperinnen erhielten bisher pro Stück von 50 Meter, für die kleineren Fehler, an Stopplohn 2 Mk. und an Noppenlohn 55 Pfg. Nach der Reduktion sollten sie nur noch 2 Mk. für Stopp- und Noppenlohn erhalten, also über 20 pCt. Abzug. Die Reduktion sollte sofort eintreten. Die Stöpperinnen machten die Beamten auf das Ungeheuerliche dieses Vorgehens aufmerksam, indem eine Lohnreduktion noch 14 Tage vorher bekannt gemacht werden müßte. Darauf wurde die Lohnreduktion im Stopplohn ausgehängt. Die Stöpperinnen blieben die Antwort nicht schuldig und läßt sich sofort alle ohne Ausnahme, 52 an der Zahl ihre Arbeit. Es ist leider keine einzige organisiert. Tags darauf wurden die Stöpperinnen bei dem Generaldirektor, Herrn Kommerzienrat Silberberg, vorstellig, verlangten aber, daß der Betriebsleiter Pastor bei der „Vorstellung“ nicht zugegen sein dürfte, was auch gewährt wurde. Herr Kommerzienrat Silberberg erklärte den Stöpperinnen, daß er von diesem Lohnabzug nichts wisse und denselben wieder zurücknehme. Die Stöpperinnen nahmen nun auch die Kündigung wieder zurück. Dieses Vorkommnis zeigt wieder, daß gerade die Beamten die größten Unzufriedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind. Möge aber auch diese Kommission die Bewohner von Bedburg und Umgegend die Augen öffnen und ihnen die Hebung bringen, wie notwendig die so viel geschmähte und verurteilte christliche Gewerkschaft ist. Mühen aber auch nun alle Arbeiter und Arbeiterinnen sich unbedingte dem christlichen Verbände anschließen.

Wohlf. Am Freitag, den 3. d. Mts. tagte im Lokale der Wwe. Jamping unter dem Vorhänge des Kollegen W. Lenzig eine gemeinsame Vertrauensmänner-Versammlung der drei hiesigen Ortsgruppen unseres Verbandes, welche außerordentlich besucht war. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Camps, referierte in längerer Ausführungen über die bevorstehende Aussperrung unserer Verbandskollegen in Coesfeld. Nachdem Redner sie leider ergebnislos verlassene Einigungsversuche erwähnt hatte, berichtete derselbe über die vom Centralvorstande verfügten Vertrauensleute und ermahnte die Vertrauensmänner, namentlich jetzt voll und ganz ihre Pflichten zu erfüllen. Kollege Hoff vom Gigarrenarbeiter-Verbande aus Halbenkirchen richtete warme und beherzigende Worte an die Versammlung. Redner berichtete über die damalige große Aussperrung der christlichen Tabak- und Gigarrenarbeiter in Halbenkirchen, welche, dank der Solidarität der übrigen christlich organisierten Kollegen, mit einem Siege der Arbeiter geendigt hätte. Die nun folgende Diskussion war eine recht lebhafte. Es wurde den Vertrauensmännern genaue Anweisung gegeben, wie sie sich zu verhalten haben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige Vertrauensmänner-Versammlung spricht den Coesfelder Kollegen ihre volle Sympathie aus und erklärt, dieselben auch materiell nach besten Kräften zu unterstützen.“

Nachdem der Vorsitzende noch auf die bevorstehende Faterentent-Versammlung der Kohleneinkaufsstelle aufmerksam gemacht hatte und die Vertrauensmänner nochmals zu eifriger Agitation animiert hatte, schloß derselbe die so schön verlaufene Versammlung mit dem Grusse: „Gott segne die christliche Arbeit.“ (Wie können dieses Beispiel der Wohlfelder Kollegen, besonders Vertrauensmänner-Versammlung bezügl. der Coesfelder Aussperrung einzuübernehmen, nur zur Nachahmung empfehlen. D. Red.)

Esfeld. Hier ist der christliche Textilarbeiterverband noch nicht eingeführt, vielmehr gehört eine größere Anzahl Textilarbeiter dem Arbeiterclubverband an. Derselbe ist den Kongressbeschlüssen bezügl. der Centralisation nicht gefolgt, hat vielmehr seine Selbständigkeit bis jetzt beibehalten. Das hier selbst bestehende christliche Gewerkschaftsblatt hat mehrmals versucht, die Kollegen vom Arbeiterclubverband den Vorteilen der Centralverbande zu überzeugen, bis zur Zeit erfolglos. Am Sonntag fand nun eine vom Ratteil einberufene Versammlung statt, zu der auch die Mitglieder des Arbeiterclubverbandes eingeladen und zum Teil erschienen waren. Kollege Kurtscheid-Köln hielt zunächst einen sehr schönen, überzeugenden Vortrag über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und richtete an die Kollegen aller Berufs die dringenden Appell, mit neuem Eifer in die Agitation einzutreten. Centralvorsitzender Schiffer-Kesfeld sprach in seinem Referate über die Notwendigkeit und die Vorteile der Centralisation in durchaus klarer und sachlicher Weise und richtete zum Schluß an die Mitglieder des Arbeiterclubverbandes, besonders an die Textilarbeiter die Einladung, sich den Centralverbanden anzuschließen, in ihrem eigenen Interesse sowie zum Wohle des großen Ganzen moderne Arbeiter zu werden. Kollege Müller (christlich) Schindmacher-Verband) knüpfte an einige Ausführungen Kurtscheids an und wandte sich insbesondere gegen die Bergadungsversuche. Ein Friedrich Dunler folgte in der Diskussion und verteidigte die Arbeitervereine seiner Richtung. Derselben seien immer centralisiert gewesen und seien sich keinerlei Angriffe auf das Christentum zu Schulden kommen. Metallarbeiter Frau-Barmen widersprach dem und trat für die christliche Organisation ein, auch die Frauen müßten sich mehr beteiligen.

Nun folgte der Ehrenvorsitzende des Esfelder Arbeiterclubverbandes, Redakteur Eder-Duisburg, welcher zunächst behauptete, Schiffer habe in seinem Referate sich schwere Angriffe gegen den

Arbeiterclubverband und indirekt gegen seine (Eder's) Person zu Schulden kommen lassen. Dann zog er den Metallarbeiterklub in die Debatte und erklärte pathetisch, die heutigen christlichen Gewerkschaftsführer hätten seine im „Echo vom Niederrhein“ über die Wändener Beschlüsse geschriebenen Artikel nicht widerlegen können, vielmehr hätten sie nur mit hohlen Niederträchtigen Verleumdungen geantwortet. In dieser Tonart ging es weiter, so daß sich ein großer Unwille der Versammlung bemächtigte und eine heftige Beschäftigungsdebatte Platz griff. Von mehreren Kollegen wurde, als wieder Ruhe eingetreten war, unter allgemeinem Beifall das Verhalten von Eder's entschieden verurteilt und festgestellt, daß Schiffer durch kein einziges verlesendes Wort dazu Veranlassung gegeben habe. Treffend erwiderte auch Kollege Kurtscheid in seinem Schlusswort, daß anscheinend die Durchführung der Centralisation an dem Verhalten einzelner Personen bisher gescheitert sei, die wiederum nur aus persönlichen Gründen handelten. Kollege Schiffer erklärte, auf die Eder'schen Ausfälle nicht antworten zu wollen, da die Versammlung bereits dieselben entprechend gewürdigt habe. Die Kollegen vom Arbeiterclub wollten vielmehr ruhig über das Gehörte nachdenken und sich dann entscheiden. Unsere Freunde und Kollegen in Esfeld-Barmen empfehlen wir, uns Vorlesen von geeigneten Textilarbeitern aus Esfeld abgesehen zu lassen, die unsere Sache in die Hand nehmen und Zeitungen u. verteilten.)

M. Gladbach-Hardterbroich-Besch. Sonntag, den 28. Sept. fand hier im Lokale von Wöbber, Beichstraße, eine Mitglieder-Versammlung statt. Der Vorsitzende leitete dieselbe mit einer Begrüßungsansprache ein und erwiderte dem Bezirksvorsitzenden zu einem Besuche über den Wändener Kongress das Wort. Derselbe entlegte sich seiner Aufgabe, indem er die Verhandlungsgegenstände des Kongresses einzeln durchging und hierzu die nötigen Erläuterungen gab. Er berichtete dann auch über die Reiseergebnisse, welche hiermit verbunden gewesen waren. Der Vorsitzende machte noch einige Mittelungen bzgl. des Kohleneinkaufs, worauf der Referent in seinem Schlussworte an die bevorstehende Aussperrung in Coesfeld erinnerte. Mit Beifall wurde es angenommen, als er an die Solidarität der Mitglieder appellierte. Ein Vertrauensmann, welcher amtsüchtig geworden war, erklärte sich bereit, im Intereffe der Sache noch weiter im Amte bleiben zu wollen, besonders da unserer Organisation schwere Tage bevorstünden. (Bravo!)

Greifath. Wie sich unsere Kollegen nach wohl erinnern werden, war unser Mitglied Strutzen, Ausschussmitglied, vor einem Monat außer Arbeit gekommen. Durch das friedliche Vorgehen unserer Verbandsführer, und dank dem Entgegenkommen von Seiten der Firma ist es gelungen, daß unser Kollege wieder eingeführt worden ist. Während der Zeit, daß er ohne Arbeit war, ist er vom Bezahnde unterstützt worden. Hieraus ersieht doch ein Jeder, daß unsere Führer unseren Kollegen gegenüber ihre volle Pflicht und Schlichtigkeit gethan haben. Natürlich, nach Ansicht der „Gan“-genossen nicht. Denn vor einigen Wochen haben sich dieselben „geändert“, eine Versammlung abzuhalten, betreffs des Vorgehens unserer Führer. Und es wurde eine Resolution angenommen, daß lautend, daß unser Kollege Strutzen wieder eingeführt werden sollte. Aber was haben sie getan? — Nichts! Bloß Uneinigkeit und Zwiespalt wollten sie säen, doch der Hagen, worauf der Same fiel, war hartes Gestein, es wuchs nichts. Wie gerne und dankbar wir auch jede Hilfe, mag sie auch kommen, woher sie will, annehmen, so wollen wir doch den verbrüderten Genossen den Rat geben, in Zukunft zuerst an ihre eigenen Kollegen zu denken. Denn haben doch die „Niederheimischen“, als sie nach die Majorität hier hatten — heute ist es natürlich anders — ihre Kollegen, so „mir nichts die nichts“ außer Arbeit setzen lassen. Ich erinnere nur an den früheren zweiten Vorsitzenden der hiesigen Filiale. Ferner an das Mitglied, welches heute noch immer ohne Arbeit ist und bei Maurern und bergl. Arbeit suchen mußte. Man sollte geglaubt haben, der letztere Arbeiter, der auch in der Resolutionsversammlung anwesend war, hätte gebeten, mal erst eine Resolution für ihn zu fassen. Und die „Deutschen“, haben die es viel besser gemacht? Auch sie haben Vorstandsmittelglieder und andere Mitglieder bei Seite geschoben lassen. Was war ihr Loos? Sie konnten sich auch andere Arbeit suchen. Der nicht in Arbeit kommen konnte, dem gab man ein paar Wochen Unterstützung, und dann konnte er bei einem Wauer arbeiten gehen. Darum noch einmal, ihr Gauenossen, legt in Zukunft eure Selbstlichkeit erst mal bei euren Gleichgesinnten an den Tag, und nicht bei denen, die derselben nicht bedürfen. Wir sind in der Lage, unsere Kollegen selbst über Wort zu halten. — O, wie göttlich! Wolte doch Genosse Strutzen noch vor einiger Zeit, nämlich auf der Versammlung in Bed, uns „das Leben ausblasen“. Er, ein Kind Greifath's, will dem christlichen Verbände das Leben ausblasen? Wir bitten den genannten Herrn in seinen Reihen das Leben mal anzublasen, es ist solches dort sehr vonnöten.

Hinsbed. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 21. September im Lokale der Frau Wwe. Fentes eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Heinrich Bonnes, referierte über das Thema: Notwendigkeit und fernere Ziele des Verbandes. Er entlegte sich dieser Aufgabe in ziemlich geschickter Weise. Zu Punkt zwei sprach Kollege Bernhard Jansen über das Heilberücksichtigen der Invalideit-Versicherung. Derselbe verstand es, die Zuhörer mit seinem lehrreichen Vortrag zu fesseln. Herr Kaplan Doll legte den Mitgliedern auch Herz, ja eum und geschlossen der Frage der christlichen Gewerkschaft zu folgen. Zu Punkt drei, Verzichtsbeweis, entspann sich eine rege Diskussion, an der sich verschiedene Mitglieder beteiligten. Die Versammlung war mittelmäßig besucht. Leider gibt es noch immer viele Mitglieder, die da meinen, sie thäten genug, wenn sie ihren Beitrag entrichteten. Nein, werthe Mitglieder, in den Versammlungen müßt ihr erscheinen, das muß Ehrensache sein für jedes Verbandsmitglied.

Reichshausen. Sonntag, den 28. September hielt die Ortsgruppe Reichshausen ihre regelmäßige, ziemlich gut besuchte Versammlung ab, zu welcher auch Bezirksvorsitzender Kollege Striedl-Augsburg erschienen war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Ortsgruppenvorsitzenden und Begrüßung der verehrlichen Gäste und Mitglieder gab der Ortsgruppenvorsitzende, um allen weiteren Strungen möglichst zu steuern, bekannt, daß die Versammlungen jeden vierten Sonntag im Monat stattfinden würden. Dann ertheilte derselbe dem Bezirksvorsitzenden das Wort zu einem Vortrage. Derselbe sprach über die englischen Gewerkschaften im allgemeinen und führte in klaren Zügen besonders das Leben der englischen Textilarbeiter zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, die allmähliche Entwicklung der Organisation, die Mühen und Kämpfe derselben bis zu ihrer jetzigen Höhe und den Erfolgen, welche sie aufweisen können, den Anwesenden vor Augen. Mit einem kräftigen Appell, zu treuem Ausharren und der Aufforderung, daß jedes Mitglied zugleich ein Agitator für die Sache der Arbeiter werde, schloß derselbe seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag. Darauf wurde die Coesfelder Angelegenheit erörtert, und war es wieder der Bezirksvorsitzende, welcher die gerechte Sache der dortigen Arbeiter und die willkürliche Handlungsweise jener Fabrikanten uns zu Gemüte führte, auch nicht ein einziger Anwesender nahm für die Arbeitgeber Partei. Nach einigen ermunternden Worten des Gruppenvorsitzenden an die Versammlung, sprach derselbe dem Bezirksvorsitzenden den Dank für seine belehrenden Worte aus und schloß mit dem Wunsch künftiger zahlreicher Beteiligung die schon verlaufene Versammlung.

Mülheim a. Rh. Unsere am letzten Sonntag abgehaltene öffentliche Versammlung war leider nur schwach besucht. Auch ein Duzend Sozialdemokraten hatten sich eingefunden und, nachdem sie diese Leute nun einmal sind, verlangten sie Bureauwahl. Als diese verweigert wurde, vielmehr Bezirksvorsitzender Stoff ohne weiteres die Leitung in der Hand behielt, verließen die Sozis unter Beifallklatschen der Versammlung den Saal. Das Verhalten der Gegner wurde dann kurz geäußert, und die Versammlung konnte durch eine Begrüßungsansprache des Ortsgruppenvorsitzenden durch ihren Anfang nehmen. Zunächst referierte Kollege Röhling-Gilben in ausführlicher Weise über die Notwendigkeit und Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung. Redner verstand es, durch seinen klaren, packenden Vortrag die Zuhörer zu fesseln. Als zweiter Referent war Centralvorsitzender Schiffer erschienen, welcher die Freunde und Gegner unserer Bewegung Revue passieren ließ und im Anschluß daran unsere Ziele auf geistigem und stlichem Gebiete klar legte. Zum Schluß ermunterte Redner die Anwesenden zu treuem Festhalten und zu eifriger Agitation. Kollege Ling bestimmte den Referenten bei und vertrat, daß, da die Versammlung den Mut der Kollegenchaft gefaßt, im Namen aller ein eifriges Weiterarbeiten. In seinem Schlusswort griff Bezirksvorsitzender Stoff auf eine Aussperrung des Centralvorsitzenden zurück und ermahnte die Kollegen, ohne Furcht, sondern mit Energie die Agitation jeder in ihrem Kreise, zu betreiben. Mit einem begeisterten

Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Dienstag. Am 4. Oktober hielt unsere Ortsgruppe ihre Mitgliederversammlung ab, die wohl besser hätte besucht werden müssen.

Mittwoch, den 5. Oktober, abends 6 Uhr fand im Lokale des Herrn Daniels zu Schriesheim eine Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl zweier Vertrauensmänner, 2. Geschäftliches, 3. Die Aussperrung in Coesfeld, 4. Bericht über die Aussperrung in Coesfeld, 5. Bericht über die Aussperrung in Coesfeld.

Die heutige Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Rheinhild beurteilt die entsetzlichen Ausführungen des jüdisch-liberalen „Konfessionär“, bringt dem Centralvorstande sowie den Leitern des Kampfes, weil das Koalitionsrecht der Arbeiter gefährdet, volles Vertrauen entgegen und erklärt sich in Bezug auf Unterstützung mit den Kollegen in Coesfeld solidarisch.

Die Resolution fand einstimmige Annahme. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder zum festen Zusammenhalten. Ein jedes Mitglied möchte ein Agitor für unsern Verband sein, und wo es nötig, auch unsere Gegner frei und offen entgegenreten, darauf wurde die jüdisch verlaufene Versammlung vom Vorsitzenden um 9 Uhr geschlossen.

Zell i. W. Am Dienstag, den 30. September, hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Generalversammlung ab, mit der Tagesordnung: Die Aussperrung in Coesfeld. Der Vorsitzende, Herr Baumgartner, eröffnete dieselbe und erklärte dann kurz den Ausnahmefall in Coesfeld.

An die Mitglieder des V. Verbandsbezirks. Werte Kollegen und Kolleginnen! Wenn Ihr diese Zeilen lest, ist in Coesfeld das zur Katastrophe geworden, was vor drei Wochen angedroht ist.

Wenn Ihr diese Zeilen lest, ist in Coesfeld das zur Katastrophe geworden, was vor drei Wochen angedroht ist. 500 unserer treuen Mitglieder, denen von den Fabrikanten je ein halbes Pfund ausgefällt ist, das sie gute Arbeiter sind, liegen auf der Straße, weil sie sich nicht haben beugen lassen, daran an ihren Kollegen zu üben und dem Verbands trenn geblieben sind.

Wären aber hier die Mitglieder auf Saude und Agende sich ergeben, dann ist alle Arbeit der letzten Zeit vergeblich gewesen. Hier ist schon anständiger Bezirk wird wieder auf eine kleine Zahl Mitglieder zurück fallen und unsere Agitation ist hier für Jahre hinaus lahm gelegt.

Wir haben die Besten, wenn es gilt für die verbrüderten Kollegen ein Opfer zu bringen, freudig beigetragen. Zagen wir auch jetzt, das wir uns mit unsern treuen Kollegen in Coesfeld sind. Zagen wir uns von keiner Seite überlassen. Ein Wettkampf der Opferwilligkeit muß innerhalb unseres Bezirks und des ganzen Verbandes entstehen. Dann ist noch zu hoffen, daß der Kampf in Coesfeld zu Gunsten der Arbeiter enden wird.

Der Vorstand des V. Verbandsbezirks. J. A. S. Camps, Vorsitzender. NB. Da wegen der Aussperrung in Coesfeld es nötig ist, daß auch der Bezirksvorstand so viel wie möglich amnestet ist, so sind

alle an den Bezirksvorstand zu richtenden Mitteilungen bis auf weiteres an folgende Adresse zu senden:

S. Camps per Adresse S. Gehring Coesfeld, Letterhof 20.

Briefkasten.

Es mußten auch diesmal wieder wegen Raummangels eine Anzahl Einleitungen zurückgestellt werden, so aus Hagen, Wahren, Bocholt, Eupen, St. Gladbach, Kempen und Alder.

Veranstaltungen.

Hagen. Montag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „zur Maus“, Versammlung des Delegiertenaussch. T. D. sehr wichtig.

Köln. Dienstag, den 14. Oktober abends 8 1/2 Uhr, im Lokale St. Martin, Versammlung. Der Wichtigkeit halber verweisen wir auf das von den Sammlern verabreichte Flugblatt. Kollegen und Kolleginnen alle erscheinen.

Bocholt. Sonntag, den 12. Oktober, abends 5 1/2 Uhr, bei Ludwig Böhm, öffentliche Arbeiterinnenversammlung. Bericht über die Aussperrung in Coesfeld.

Bocholt. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 5 Uhr, große öffentliche Versammlung bei Herrn Heinrich Wehling („zum großen Kurpfaffen“). Auswärtige Redner werden erscheinen.

Bocholt. Sonntag, den 19. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokale der Witwe Quastler, Mitglieder- und Mitgliederinnen-Versammlung. Referent: C. Neuhoff-Krefeld. Das unbedingte Erscheinen aller ist dringend erforderlich.

Bocholt. Sonntag, den 19. Oktober, morgens 11 Uhr, Versammlung bei Adele Jörns. Alle erscheinen, wichtig für jedes Mitglied.

Cornelium. Am Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 5 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Bet. J. K. Kutsch in Weining, T. D. am Platz. Kollegen, vollständig und pünktlich erscheinen.

Düsseldorf. Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Paulushaus (Hofstraße), Versammlung aller christlichen Textilarbeiter. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

NR. Tüchtige Kettenmacher auf Rahmen gesucht. Näheres zu erfragen bei W. Schep, Schindlerstraße 169.

NR. Die Kollegen unserer Ortsgruppe, soweit dieselben auch Mitglieder der hiesigen allgemeinen Krankenversicherungskasse sind, werden hierdurch eindringlich ersucht, sich zu beteiligen an der Versammlung, welche seitens des hiesigen Arbeitervereins am Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in den Sälen der Harmonie anberaumt ist.

NR. Geldern. Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Joh. v. Buehler, Generalversammlung. T. D.: 1) Rechnungsablage, 2) Vortrag des Kollegen Forst, 3) Bericht über die Aussperrung in Coesfeld.

NR. Gladbach. An die organisierten Arbeiterinnen! Am Sonntag, den 12. Oktober d. J. wird hier ein Kursus für die Arbeiterinnen, um diese für die Gewerkschaft zu schulen, begonnen werden.

NR. Gladbach. (Waldhauenerhöhe.) Samstag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung beim Wirtin Joseph Hebach. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

NR. Gladbach. (Waldhauenerhöhe.) Samstag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Zoller, Mitgliederversammlung. T. D. im Lokale. Kollegen, wann erleben wir die Freude, Euch auf der Versammlung begrüßen zu können? Zu regem Besuche ladet freundlichst ein.

NR. Hagen. Sonntag, den 12. Oktober, morgens nach dem Hochamt, im Lokale des Herrn Peter Kofers, Versammlung der Ortsgruppe Hagen. T. D. sehr wichtig. Vollständig erscheinen. Freunde sind willkommen.

NR. Hagen. Sonntag, den 12. Oktober, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung bei unserm Ehrenmitglied W. Supper im Hagen. Auswärtiger Referent zur Stelle. Erscheinen! Allen willkommen.

NR. Hagen. Sonntag, den 12. Oktober, sowie bis auf weiteres jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags 5 Uhr, Versammlung der Mitglieder im Lokale des Herrn Stiepenberg, Mittelstraße. Alle Mitglieder pünktlich erscheinen.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

NR. Hagen. (Allgemeine Mitgliederversammlung) Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 6 Uhr, bei S. Hubber, Süd- und Landstraße 64, allgemeine Mitgliederversammlung der sechs hiesigen Ortsgruppen. T. D.: Die jetzige Situation.

in Coesfeld, Beschickung. Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder, auch die Kolleginnen und die Kollegen der anderen hiesigen Ortsgruppen freundlichst eingeladen.

Bocholt. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 6 Uhr, Mitgliederversammlung bei Dohr. Alle erscheinen. Duitungsblätter mitbringen, Waldhauenerhöhe. Samstag, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, beim Wirtin Joh. Böhm, Mitgliederversammlung. Vortrag und Besprechung über gemeinschaftlichen Kohlenbezug.

Eupen. Christlich-sozialer Arbeiterverein. Sonntag, den 12. Oktober, Generalversammlung. Einblättrige Beschickung über die Erhöhung des Beitrages. Der Vorstand.

NR. Gladbach-Speit. Gewerkschafts-Konsumverein „Speit“, e. G. m. b. H. Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr, findet im Lokale der Frau Witwe Zoller eine Generalversammlung statt. T. D.: 1) Abrechnung der Jahresrechnung, 2) Bilanz, 3) Festlegung der Dividenden, 4) Bericht über die Aussperrung in Coesfeld. (1.20 Mt.)

Schiefbahn. Samstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Eintracht“ in der Restauration Kaiser. T. D.: 1) Neuwahl des Geschäftsführers, 2) Neuwahl des ausschließlichen Aufsichtsratsmitgliedes. Es werden aus: Joseph Bungter, Conrad Weiler und Peter Gams. Alle Mitglieder werden dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen. S. B.: Friedrich Schmitz. (1.60 Mt.)

Tüchtige Weberinnen für Ehenstettpiege (Aginstur) für sofort gesucht. Offerten unter „V 4409 M“ an Haalenstein & Boller, H. O. Hannover erbeten.

Für die ausgesperrten Cigarren-Arbeiterinnen in Eupen gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Aus Bocholt	9.10 Mt.
„ Jüngerbrück	5.00 „
„ M. Gladbach Blumenberg	1.80 „
„ „ Bahnhofs Speit	5.20 „
„ „ Hardt	4.60 „
„ Krefeld V.	4.10 „
	29.80 „
Früher 20.14 „	
Summa 230.94 „	

Als Beitrag zu den Kosten der Aussperrung in Coesfeld gingen ein:

Aus Biersen, Kollege D.	1.00 Mt.
„ Abgabe in Westfalen ein Kollege	1.50 „
	2.50 „
Früher 20.00 „	
Summa 22.50 „	

Krefeld, den 7. Oktober 1902. Der Centralvorstandende C. M. Schiffer.

IV. Bezirk (Barmen).

Die Ortsgruppen des Bezirks sind höflich gebeten, alle einschlägigen Korrespondenzen, Geldsendungen etc. an den Unterzeichneten zu richten.

Kollegen und Kolleginnen! Zeigen auch wir im IV. Verbandsbezirk gelegentlich der großen Aussperrung zu Coesfeld, daß es uns voller Ernst ist mit der Verwirklichung der Solidarität. Die erforderlichen Opfer, wie Extrabeiträge usw. wollen wir gerne für unsere Brüder in Westfalen und unsere gemeinsame Verbands Sache bringen.

Mit kollegialem Gruß! Albert Stoff. J. B.: Bezirksvorstandende. Werden (Ruhr), Belberterstraße 59.

Handarbeit

Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel

von H. Kerkhoff in Uedem. Bräutlich in vielen besserer Schuhgeschäften. Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf.

Sortenreichste Bezugsquelle für gute und solide

Schuhwaren

Heinr. Zoller, Garten- u. Luth.-Kirchstraßen-Ecke.

Für Reservisten

empfehlen wir unsere soliden, nach dem neuesten Muster geschmackvoll gearbeiteten

Anzüge und Paletots.

Gleichzeitig bringen wir unser sehr großes Lager in selbstverfertigten

Herbst- und Winter-Paletots

sowie Militärhosen, Regenmäntel, Lodenjoppen, starke Arbeiterhosen, Kinder-Anzüge und Paletots in empfehlender Erinnerung. Die Sachen sind in der besten Zeit von unsern Mitgliedern gemacht, also teils selbstgemacht, und haben wir dazu nur gute und moderne Stoffe, sowie solche Zutaten verwendet.

Garantie für guten Sitz und feinen Schnitt. Preise konkurrenzlos billig.

Gewerbliche Vereinigung in der

Schneider-Innung, e. G. m. b. H.

Breitestraße 106, Nähe der Dionysiuskirche.

Für Konsumvereine

halte die für die Geschäftsführung nötigen Bücher, Beiratsberichte, Legitimationen, Quittungsblätter etc. stets vorrätig und empfehle dieselben billig. Statuten werden schnellstens und billig angefertigt.

Joh. van Aken, Buchbinder, Krefeld, Luth. Kirchstraße 65.

MAGGI-Würze

macht alle schwachen Suppen, Saucen, Gemüses, Salate usw. überraschend gut und kräftig im Geschmack.